



AUSSTELLUNG

Aufstiegsvariationen | Treppenfotos im Architekturmuseum der TU Berlin

Repräsentativ oder rustikal, verspielt oder sachlich, entworfen für langsames Schreiten oder schnellstmöglichen Aufstieg: Treppen sind so variantenreich wie die Gebäude, deren Herzstück oder Rückgrat sie bilden. Nicht selten hat der Architekt viel Gedankenschmalz in die Treppe investiert, damit das, was das Auge erfreut, den Benutzer nicht schmerzt – und der Steigende, ohne zu stolpern oder außer Atem zu geraten, Geometrie und Perspektive bewundern kann.

Die geometrische Wiederholung macht Treppen von jeher zu einem beliebten Motiv für Fotografen. Einige besonders schöne Beispiele präsentiert das Architekturmuseum der TU Berlin in seiner Ausstellung „Treppauf, treppab“. Die Kuratorinnen haben aus den circa 700 Treppen-Fotos der Sammlung 60 Aufnahmen aus drei Jahrhunderten ausgewählt – und sich gegen die chronologische Hängung entschieden. Damit entgehen sie der Gefahr einen „Katalog“ an-

Oben links: Neue Packhofanlage, Berlin-Moabit (Helmut Weber, 1882–85), Foto von Hermann Rückwardt; oben rechts: Schalthaus des Kraftwerks von Brown, Boveri & Cie in Faulquemont (Karl Wilhelm Ochs, 1932), Fotograf unbekannt; unten rechts: Haus des Rundfunks, Berlin (Hans Poelzig, 1928–30), Foto von Alfred Krügelstein

© Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin in der Universitätsbibliothek (oben); © Plansammlung der UB der TU Berlin (rechts)

zubieten, den der Besucher unweigerlich nach Leerstellen absuchen würde. Vielmehr betont der Rundgang die eigene Dramaturgie einer Treppe: Mit dem Fotografen steigt der Betrachter vom Fuß der Treppe über Zwischenpodeste immer höher, bis sich ihm der „klassische“ Blick hinab in das Treppenauge bietet.

Entlang der Stationen des Rundgangs reiht sich Gerichtsgebäude an Wohnhaus, Schule an Konzerthaus, Senatorenpalast an Strafanstalt; neben anonymen Aufnahmen finden sich Werke von bekannten Fotografen wie Hermann Rückwardt, Hugo Schmölz oder den Gebrüdern Alinari. Entstanden ist eine ebenso kurzweilige wie aufschlussreiche Schau architektonischer Variationen. Sie zeigt: Eine schöne Treppe wird durch einen guten Fotografen erst edelt. Und spätestens mit dem Treppenhaus der Villa Steinert von Poelzig, in dem Bilder an den Wänden hängen, wird klar – eine Treppe ist sich selbst Dekoration genug. *BS*

Treppauf, treppab | Architekturmuseum der TU Berlin, Galerie, Straße des 17. Juni 150, 10623 Berlin | www.architekturmuseum-berlin.de | bis 12. April



LESERBRIEFE

► 9 x Heimat

Bauwelt 1–2.12, Seite 12 ff.

Architektur im Kontext

Heute kam die neue Bauwelt, die ich – als Bauwelt – besonders gelungen fand: ein herausragendes Beispiel dafür, wie Architektur im Kontext (zeitlich/räumlich/Akteurkonstellation) betrachtet werden sollte.

Harald Bodenschatz, Berlin

Der Himmel über Rhein-Main

Es war eine gute Idee der Bauweltredakteure, sich an den Ort ihrer Herkunft zu begeben und jeweils über einen wichtigen Ausschnitt der dortigen Stadtentwicklung zu berichten. Die emotionale Bindung an einen Ort und die spezifische Kenntnis der lokalen Verhältnisse geben der fachlichen Kritik ein besonderes Gewicht.

Ein Beispiel sticht besonders hervor: der Fall Offenbach mit dem im Beitrag von Jan Friedrich geschilderten Auswirkungen der jüngsten Erweiterung des Frankfurter Flughafens auf seine Heimatstadt. Endlich wird in der Bauwelt einmal über die katastrophalen Folgen dieser Baumaßnahme fachkundig und engagiert berichtet! Die leider jetzt nur noch rhetorisch klingende Frage: „Bis zu welcher Größe kann ein derart innenstadtnaher Flughafen noch wachsen?“, hat der Autor mit seinen Darstellungen selbst überzeugend beantwortet: Das erträgliche Maß ist bereits weit überschritten!

Die in diesem Rahmen notwendigerweise knapp zusammenfassenden Darstellungen von Jan Friedrich seien nur um ein konkretes Beispiel ergänzt. Seit den 80er Jahren hatte sich die Stadt Offenbach in der „Südlichen Innenstadt“ (einem dicht bebauten Gründerzeitviertel nördlich des Hauptbahnhofes mit hohem Ausländeranteil) bemüht, durch viele gezielte Maßnahmen im Rahmen der sog. „Einfachen Stadterneuerung“ das Wohnumfeld zu verbessern und den drohenden sozialen Abstieg aufzuhalten. Genau über dieses Gebiet führt jetzt die Anflugstrecke auf die neue Landebahn Nordwest. Die dadurch ausgelöste Verlärmung konterkariert all diese Bemühungen – sozusagen „mit einem Federstrich“!

Seit Jahren, insbesondere in der wichtigen Phase des Planfeststellungs-

verfahrens, habe ich kritische Fachbeiträge der Bauwelt zu den Auswirkungen dieses Flughafenausbaus vermisst. Ich kann mich nur an die Berichterstattung über den Wettbewerb zum Terminal 3 im Heft 25.05 erinnern, in dem lediglich die damalige Chefarchitektin der „Fraport“ und ein „Historiker“ der Rhein-Main-Air-Base zu Worte kamen. Längst wäre also ein Heft der Bauwelt (besser noch einer Stadtbauwelt) fällig gewesen, das sich mit der gesamten Problematik des Flughafenausbaus in Frankfurt kritisch auseinandersetzt.

Fachlich brisanten Stoff gäbe es genug: die fehlende Alternativplanung zum Ausbau am bestehenden Standort, die durch den Bau der neuen Landebahn zusätzlich entstandenen Restriktionen in der Stadt- und Regionalentwicklung, die Landschaftsschäden und die Verlärmung bestehender Naherholungsgebiete, die Frage nach der Wirksamkeit baulicher Lärmschutzmaßnahmen im Wohnungsbau, bei Schulen, Kindergärten usw. Einer besonderen Betrachtung bedürfte auch die forcierte Entwicklung der sog. „Frankfurt Airport City“ und deren Folgen für die Innenstadtentwicklung der benachbarten Kommunen.

Ich hielte es immer noch für sinnvoll, wenn sich die Bauwelt mit diesem Themenkomplex befassen würde. Nach Heft 1–2 habe ich Hoffnung geschöpft. *Remo Gualdi, Dreieich*

Neufert, der Standardisierer?

Der dezentrale Lokalausgang auf zentrale und periphere Plätze von Offenbach bis Koblenz und von Paderborn bis Bielefeld zeigte nicht zuletzt auch dank der persönlichen Reminiszenzen der Autor/innen ebenso unterhaltsam wie aufschlussreich gelegentlich qualvolle Prozesse und Konflikte von Planungen, oft Jahrzehnte währende Geschichten. Gestatten Sie mir dennoch zwei kleine Randbemerkungen zu dem schönen Artikel von Doris Kleilein über das Quelle-Versandhaus in Nürnberg.

1. Die Fotos der Internet-Veröffentlichung sind nicht, wie Sie schreiben, „größtenteils unveröffentlicht“, auch wenn diese Veröffentlichungen inzwischen arg gealtert sind. In der Zeitschrift Industriebau wurden die meisten davon ausführlich publiziert. Dennoch Dank für die weinseeligen Schickedanz-Fotos, samt EN.

2. Die Autorin hat nicht Unrecht, wenn

sie Ernst Neufert als den „großen Standardisierer“ und das Gebäude als Beispiel eines „beinharten Funktionalismus“ bezeichnete, der Neuferts Markenzeichen in den 50er Jahren war. Aber andererseits war dieser „beinharte Funktionalismus“ – abgesehen von Neuferts Marotte mit seinem von ihm mit teutonischer Gründlichkeit forcierten Industriebaumaß und „Okta-meter-System“ – kein spezifisches Merkmal Neuferts, sondern ein Merkmal zahlreicher Beispiele karger Industriearchitektur jener Jahre.

So war die Grundlage der Bauaufgabe bereits ein logistisch-informatives „System“ für ein rasant wachsendes Versandunternehmen dieser Jahre. Dass der Architekt dabei die Maße der Lagerpaletten berücksichtigte, ist sicher kein exklusives Thema des Industriearchitekten Neufert gewesen, allenfalls hat er dies stets als zentrales Argument für eine angeblich rationale Entwurfsentscheidung in den Mittelpunkt gestellt. Allerdings sind – wie bei vielen solchen Architektenargumenten – sogar bei dem viel gescholtenen Standardisierer Neufert stets auch Abweichungen von den selbst gesetzten Regeln festzustellen (eigenes Wohnhaus in Darmstadt, Wohnhaus am Genfer See, Weinbrennerei Texier in Bingen usw.).

Was die hohen Brüstungen des Versandhauses nun mit Mies van der Rohe oder Gropius zu tun haben sollen, die hier Pate gestanden haben sollen, habe ich nicht ganz verstanden. Ich bitte aber um Aufklärung. War vielleicht das gelegentlich etwas schrille Auftreten Neuferts vor den Baukommissionen in Nürnberg gemeint? Angeblich, habe Neufert, so hat mir Ludwig Neff, (der langjährige Mitarbeiter Neuferts) berichtet, beim Eintreten zu einer Planungssitzung in Nürnberg einmal zuerst ein „Rad“ geschlagen. Neufert, bis ins Alter hinein eine recht sportliche Erscheinung, war stets stolz darauf, dass er gelegentlich mit dem Boxer Max Schmeling verwechselt wurde. Auch die roséfarbenen Herrenanzüge und – ganz unstandardisiert – die tiefer gelegten teuren Autos Neuferts sollen (in den 50er Jahren!) in Nürnberg Erstaunen ausgelöst und zusammen mit dem stets entschlossenen Auftreten des Architekten letztlich auch zum Bauauftrag für Quelle geführt haben.

Gernot Weckherlin, Berlin

Wenn Sie für eine exklusive Lifestylemarke etwas Passendes entwerfen wollen: Wir machen den Klinker zu Ihrer Idee. Mit genau den Farbtönen, der Form und der Struktur, die Sie benötigen.

Sprechen Sie mit uns.
Telefon: (0 44 52) 88-123
info@brick-design.com
www.brick-design.com

Röben
TONBAUSTOFFE

WIR MACHEN DEN STEIN DAZU.

BRICK-DESIGN by Röben

